

„DER REGEN KEHRT NICHT
ZURÜCK NACH OBEN.“

ARS MOVENDI IM WERK
VON KAREN LAKAR

WWW.KUNSTKONNEX.COM



KUNSTKONNEX
AUSSTELLUNGSKONZEPTE



*Kunst ist für mich ein Weg, um dem Leben näher zu kommen,
vielleicht sogar, um zu ihm zurückzukehren.*

Igor Sacharow-Ross¹

*Kunst ist einer der ganz großen Schöpfungsakte dieser
herrlichen Welt. Sie ist Ordnen der Dinge, die aus dem ewigen
Wechselspiel von Werden und Vergehen entstehen. Kunst ist ...
Ausschaltung alles Unwesentlichen.*

Peter Leu²

Ars movendi, der titelgebende Terminus der Ausstellung, impliziert zweierlei: Kunst, die gleichermaßen Bewegung thematisiert, wie sie zu bewegen imstande ist. Die präsentierten Werke aus dem Œuvre Karen Lakars eint trotz der Verschiedenartigkeit ihrer formalen und ikonographischen Gestaltung, trotz ihrer Genese in variierenden Werkphasen, trotz der Unterschiedlichkeit der verwendeten Materialien, das verbindende Motiv der Bewegtheit. Mobilität ist das Gegenteil von Statik, bedeutet stete Veränderung des Bestehenden im Sinne Heraklits, der mit der Feststellung „pantarrheí“³, alles fließt, den permanenten Stellungswechsel des Lebens prägnant definiert hat. Sich einzulassen auf diese Bewegtheit, seine Vita nicht nur am sicheren Ufer des Bewährten an sich vorüber ziehen zu lassen, bedeutet Bipolarität anzunehmen: das Glück wie das Unglück, die Freude wie die Traurigkeit, das Scheitern wie das Gelingen, die Gesundheit wie die Krankheit, das Aufblühen wie das Verblühen, das Wohlempfinden wie den Schmerz. All diese Pole bedingen sich

jeweils: "...der Wechsel gibt der Dauer Bedeutung, und Wiederkehr macht Neuheit möglich. Eine Welt, die vollständig riskant wäre, wäre eine Welt, in der das Abenteuer unmöglich wäre, und einzig eine lebendige Welt kann den Tod in sich einschließen."⁴ Die Künstlerin Karen Lakar hat diese Ganzheit des Lebens begriffen und angenommen, hat deren Ausprägungen im sensitiven Beobachten der Bewegtheit unserer Welt eine künstlerische Form gegeben, deren Ergebnisse die artes movendi widerspiegeln.

Bewegtheit im Sinne des drohenden Einflusses der Zwietracht auf einträchtiges Beisammensein thematisiert das Gemälde GRAZIEN. Wie Catull im 64. Gedicht zu berichten weiß, hatte Eris, die Göttin der Zwietracht, bei der Hochzeit von Peleus und Thetis einen goldenen Apfel unter die Anwesenden geworfen, der die Aufschrift „Der Schönsten“ trug. Zu diesen zählten die Göttinnen Hera, Athene und Aphrodite – eine von ihnen sollte Paris zur Schönsten küren. Weil Aphrodite ihm das schönste Weib versprach, überreichte er ihr den Apfel. Die Folgen sind bekannt: die Entführung Helenas und damit das Auslösen des trojanischen Krieges. Das Thema ist in der Kunst vielfach interpretiert worden, von Botticelli über Cranach, Rubens, Böcklin bis hin zu Lüpertz, Frau Lakar jedoch bannt nicht den Vollzug des Urteils auf die Leinwand, sondern den Moment davor, als Paris, überwältigt vom Tanz der sich präsentierenden Göttinnen, trunken von deren Schönheit, den Verlockungen ihrer Leiber, zu einer Randfigur wird, die sich dem

Urteil entziehen möchte. Genau diesen Moment hält die Künstlerin fest, Paris ist an den Rand gerückt, überlässt die Bühne den Göttinnen, unfähig, sich entscheiden zu können, entsprechend seinen Worten, die uns Lukian in den Göttergesprächen überliefert hat: „... wie sollte ein bloßer Sterblicher und ein Bauer obendrein, wie ich, Richter in einer solchen Sache sein können? ... Ja, wenn die Frage von drei Ziegen oder jungen Kühen wäre, da wollte ich nach der Kunst entscheiden, welche die schönste sei! Aber mit diesen Frauen hier ist es ganz ein anders; die sind alle gleich schön, und ich weiß nicht, wie's einer machen soll, um die Augen von der einen auf die andere zu kehren. ... Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll, aber mir ist, ich sei von ihrer Schönheit über und über umflossen und umfangen, und es schmerzt mich ordentlich, daß ich nicht wie Argus lauter Auge bin und sie nicht aus meinem ganzen Leibe anschauen kann. Ich glaube also, ich werde mein Richteramt am besten verwalten, wenn ich den Apfel allen dreien gebe.“⁵

Somit hält Karen Lakar in den GRAZIEN den Moment absoluter Eintracht fest, der im Wissen um die bald eintretende Zwietracht seine besondere Signifikanz erhält. Die GRAZIEN feiern, was hätte entstehen oder bestehen können, wenn keine Wertung erfolgt wäre, die ja immer eine Herabsetzung der nicht Ausgewählten impliziert, nämlich ein fröhliches Fest, ein gleichberechtigtes Nebeneinander, eine gegenseitige Huldigung der Schönheit der jeweils Anderen.

Diese Huldigung setzt die Künstlerin in den drei Interpretationen der TRANSFORMATION fort, die jeweils das schmetterlingshafte Entpuppen einer Protagonistin manifestieren. Abstufungen roter Farbe, von hellem Altrosa über Magenta bis hin zu kräftigem Violett, konstituieren die Hülle, die den Transformationsprozess begleitet und stützt. Einem schützenden Gewand gleich umhüllen die stofflichen Bahnen die Figuren, rahmen sie und verändern sie, wie es einige wenige Roben vermögen, die bislang Ungesehenes einer Persönlichkeit zum Vorschein bringen.

Evozieren neue Gewänder in den TRANSFORMATIONEN jeweils die Offenbarung von verborgenen Seiten einer Persönlichkeit, so sind es im Gemälde OBEN UND UNTEN Begegnungen mit Unbekannten, die eine Veränderung hervorrufen. Tatsächlich bedeutet das Sicheinlassen auf einen neuen Menschen auch ein Sicheinlassen auf das, was er erlebt hat, was er gefühlt, gedacht, gelesen, gesehen und gehört hat, eine unbekannte Sicht der Welt also, welche die eigene prägen, wenn nicht gar verändern kann. Sich dem Neuen zu öffnen ist also notwendig, um die Welt nicht nur eindimensional zu begreifen, um das Leben nicht in einer Sichtweise verharrend linear abzuleben: Dies versinnbildlicht Karen Lakar in der Darstellung des OBEN UND UNTEN. Diagonal wird das Bild in zwei Hälften geteilt, deren untere, von dunklen Farben dominiert, die leblosen Hüllen des bereits Durchlebten symbolisiert, das zwar Basis bleibt für das Kommende, das Neue, das sich auf ihm und

über ihm erhebt, das jedoch in seiner steinernen Statik zurück gelassen werden musste, zugunsten des Unbekannten, nicht mit dem Boden verhafteten, das die Sicherheit des Bewährten versprach. Doch auch wenn der neue Weg noch nicht erkennbar ist, noch schemenhaft, wenn ihn noch viele unkonturierte Begegnungen bevölkern und sein Ausgang ungewiss bleibt, so ist es doch notwendig, sich auf ihn zu begeben, das „Unten“ zu verlassen, die Bodenhaftung zu verlieren, um nach „Oben“ zu gelangen, ins Ungewisse, wo unbekannte Erfahrungen warten.

Dieses Postulat zum Aufbruch ins Unbekannte bestimmt auch die UNENDLICHKEIT, in der uns die diagonale Zweiteilung in eine dunklere untere Hälfte und eine lichte obere wieder begegnet. In diesem oberen Bereich scheinen schwebende Wolkenformationen ein rotes Kleid zu präsentieren, im Œuvre Karen Lakars ein oft wiederkehrendes Symbol für die Sehnsucht, dem Leben eine neue Hülle zu verleihen. So enthebt sich auch die Protagonistin des Werkes DIE WEISHEIT SUCHEN diversen sie umgebenden Hüllen. Als Suchende hat sie vielfältige Gewänder getragen, mehrere Leben gelebt, abgestreift und hinter sich gelassen, um zu Neuem aufzubrechen. Eindringlich hat es die Künstlerin verstanden, diesen Aufbruch in Szene zu setzen und gleichzeitig das, was die Protagonistin hinter sich lässt, als Basis und ummantelnde Umgebung bestehen zu lassen. Das bereits Gelebte bleibt also präsent, nur aus ihm wächst das Neue hervor.

Dieses „panta rhei“ des Lebens bestimmt auch die Plastiken und Skulpturen Karen Lakars. Sie thematisieren die stete Bewegung, der Natur und Mensch ausgesetzt sind und die sie zugleich selbst verursachen. Die Bronzen fixieren den Moment der Wandlung, den Augenblick, da zwei Elemente ineinander fließen, sich vereinen, einander prägen, temporär, um wieder getrennt zu werden und verändert fortzubestehen. Hierbei parallelisiert Karen Lakar zwischenmenschliche Wandlungen mit naturgegebenen und ordnet somit Mensch und Natur als gleichwertige Bestandteile der Schöpfung ähnlichen Transformationsprozessen unter. Die zerklüftete, unebene, dynamisierte Konturlinie, welche die Plastiken von der Schwere ihres Materials zu befreien scheint und sich bei jeder Alternation des Betrachterstandpunktes neu formiert, der Wechsel von glatten und rauen Oberflächen, das an- und abschwellige Spiel von Positiv- und Negativformen, indiziert hierbei die Genese des Dargestellten. Die Figuren skulptieren einen Balanceakt, der jederzeit ins Ungewisse zu kippen droht.

So versinnbildlichen die Bronzen SYMBIOSE und WASSERSPIEGEL das sich Annähern zweier Formationen, den Gestalt gewordenen Wachstumsprozess der Natur, Metamorphose steter Verwandlung, die in der VERSCHMELZUNG zu kulminieren scheint. Das verwrungene Ineinanderfließen zweier Formstränge wird hier aber bereits durch ebenso scharfe wie abrupte Schnitte jäh unterbrochen. Im vermeintlichen Zusammenhalt ist also die Dipolarität beider Teile an-

tiziert: Gestufte kristalline Formen deuten in den Plastiken KOPFLOS und KORREKTUR ein Auflösen der Elemente an, das in der WERTESICHERUNG in einen labilen Gleichgewichtszustand mündet. Nur teilweise liegt die Bronze auf ihrem Träger auf, Einzelemente wölben sich in den Raum hinein, die Kugel, die ihren Bahnen folgt, lediglich temporär zu halten scheinend. Die vormalige Einheit zerbricht vollends in den Plastiken ILLUSION und SCHWINGUNGEN, um sich schließlich in der KONFRONTATION als einander gegenüber stehende Einzelsegmente zu manifestieren. Nun ist die Dichotomie von oben und unten, rechts und links, vorne und hinten, aufgehoben durch die Reversibilität der beiden Teile und die dadurch entstehende Möglichkeit, die Protagonisten der KONFRONTATION schöpfergleich stetig neu auszurichten. Die Segmente sind variabel stellbar, legbar, verschiebbar, können also für sich genommen und in der Beziehung zueinander stetig verändert werden und versinnbildlichen so im Kleinen, in einer Plastik, den Pendelschlag des Lebens, eine Welt des Dazwischen, in welcher der Ist-Zustand stets nur temporäre Gültigkeit besitzt.

Den Mutationsprozessen der Natur stellt Karen Lakar menschliche Wandlungsvorgänge gegenüber. „L'emozione é un'istante“⁶ erkannte bereits Medardo Rosso, das Gefühl ist ein Moment. Diesen entschwindenden Moment des reinen Gefühls materialisiert die Künstlerin in ihren Plastiken und gibt somit dem Unsichtbaren, weil nur Gefühlten, eine gültige

Form, deren bronzene Beständigkeit verewigt, was im Leben nur ein Augenblick ist. Die Bewegtheit des Seins erfordert, sich gelegentlich für etwas Unentschiedenes zu entscheiden, etwas potenziell Mehrdeutiges, dessen Ausgang ungewiss ist. Die Plastiken von Karen Lakar manifestieren diesen Moment der Ambivalenz, den Augenblick, in dem das Leben, wie man es kannte, schwankt, in dem neue Befindlichkeiten und neue Denkweisen entstehen.

So zeigt der Zyklus der FRAUENGESCHICHTEN zunächst eine erhaben sich aufrichtende, im wallenden Gewand gefestigte weibliche Gestalt (I). Einzig und allein ragt ihr Körper vertikal gen Himmel, scheinbar nur im zerklüfteten Faltenwurf mit der Erde verhaftet. Im Fortgang gleitet die Protagonistin aus ihrer statuarischen Haltung in eine stabile Lage, die sie mit einem Mann teilt. In der horizontalen Anordnung des sich im anderen Auflösens scheinen beide beinahe zu einer Person zu verschmelzen, die Standplatte ist nicht mehr nur unausweichlicher Träger, sondern integraler Teil ihrer liegenden Positionierung (II). Doch der Fluss des Lebens weicht auch scheinbar stabile Formationen auf: So präsentiert die III. Darstellung der Frauengeschichten die bislang unsicherste Stellung, Mann und Frau sind nicht mehr in der Lage, sich Halt zu geben, driften voneinander fort, scheinen das gegenseitige Auseinanderstreben sogar zu befördern in ihrer Körperhaltung, die ein erneutes Zusammenfinden verhindert durch den Keil der Leere, der beide trennt. Die Frauengeschichten kulminieren in einer

Einzelfigur (IV), deren Körperhaltung impliziert, dass der momentane Zustand des wieder Alleinseins ein temporärer ist, den ein Kind bald verändern wird. Am Ende also befindet sich die Protagonistin erneut in einer sehr stabilen Position, nicht mehr erhaben, wie zu Beginn des Zyklus, sondern sitzend, ihr Kind umhalsend, doch frei beweglich auch innerhalb des sie schützend umgebenden Rundes einer angedeuteten Nische. Wiederum sind die Protagonisten eingespannt in das „panta rhei“, den Strom des Lebens, den Wechsel von Stabilität und Instabilität, der stete Veränderung mit sich führt, ohne jedoch das Gewesene vergessen zu lassen. Denn sich auf das Unvorhersehbare einzulassen bedeutet nicht nur, der Sehnsucht nach Neuem Raum zu geben, sondern auch zu erfahren, was Stabilität bedeuten kann im Augenblick, in dem diese verloren scheint. Karen Lakar skulptiert hier, was Bertolt Brecht einst in seinen Liebesgedichten verbalisierte: „Der Regen kehrt nicht zurück nach oben, wenn die Wunde nicht mehr schmerzt, schmerzt die Narbe.“⁷

Narben hat das Erlebte auch den Bronzen SEELENRAUB, NEULAND und KATAPULT eingepägt. Die Plastik KATAPULT verkörpert den Sprung ins Ungewisse, die Dynamik des Aufkommens aus großer Höhe, vergleichbar einer Balletttänzerin, die auf der linken Spitze landet, während die rechte noch im Flug begriffen ist. Die Künstlerin fokussiert den Moment des Aufpralls, den Augenblick, da Neuland betreten wird. Diesen Moment hat der Protagonist der

Plastik NEULAND bereits hinter sich: Das Krokodil hat sich schon auf unbekanntes Terrain gewagt, beginnt sich vorzutasten, unsicher noch, ob und wie das Gebiet zu begehen ist, entsprechend verharrt der Schwanz des Reptils unbestimmt im luftleeren Raum, eine Schräglage zwischen Liegen und Aufrichten, zwischen Stabilität und Instabilität kreierend und somit das symbolisierend, was das Betreten von Neuland bedeutet: eine Unsicherheit des Standes. Eine Sicherheit des Standes hingegen streben die beiden Protagonisten im SEELENRAUB an, dynamische Körper voller innerer Spannungen, die jedoch derart ineinander verschlungen und verwirren sind, dass sie sich gegenseitig am Entfalten hindern und ihre Suche nach Ganzheit im Bruch des scheinbar Gefestigten zu enden droht.

Diskontinuität als notwendigen Bestandteil des Lebens zu betrachten, als Voraussetzung dafür, Kontinuierliches erkennen und anstreben zu können, prägt also die figuralen Interpretationen Karen Lakars. Wie bereits in den FRAUENGESCHICHTEN Unglück als Bedingung des Glückes interpretiert wurde, sind sich auch die ZWEIKÄMPFER der Notwendigkeit ihres Schlagabtausches bewusst. „Denn wenn nichts im Wege stünde, wenn es keine Abweichungen und Widerstände gäbe, wäre Erfüllung auf der Stelle da und würde auf diese Weise nichts erfüllen, sondern einfach nur da sein.“⁸ So hat das Leben bei den ZWEIKÄMPFERN Spuren hinterlassen im „Steinfleisch“⁹: Sie stehen einander gegenüber, sind sich gleichzeitig zu- wie ab-

gewandt, Prägungen des Erlebten in den konvexen und konkaven Kurven ihres Körpers demonstrierend, im Widerstreit von Volumen und Hohlraum, von geschwungenen und beschnittenen Formen. Die Künstlerin bannt den Moment, da der Atem angehalten scheint, da sich beide wappnen für die nächste Auseinandersetzung, die unausweichlich ist, die neue Kerben hinterlassen wird und dennoch nichts ändert an der Standfestigkeit, welche die Akteure eint. Sie werden verändert aus dem Kampf hervorgehen, sich neu aufstellen, wie auch die Bronzen trotz ihrer Schwere jederzeit neu positioniert werden können, aber weiterhin beieinander stehen auf demselben Untergrund, der durch den Schlagabtausch zum Neuland geworden ist. „Teilung und Zusammensetzung sind kein Widerspruch, sie sind Lebensvoraussetzung.“¹⁰

Die Fluktuation des Lebens versinnbildlicht auch der DOPPELKÖRPER: In Anlehnung an Bertolt Brechts Gedicht „Die Liebenden“ transkribiert Karen Lakar Literatur in Bronze, überträgt eine poetische Verbalisierung von Emotionen in eine nicht minder poetische Vergegenständlichung von Emotionen. Für diesen einen Augenblick, das Hier und Jetzt, bilden zwei Körper im Gleichklang einen, schwingen zwei Flügelpaare als bildeten sie eines, doch kündigt die Zäsur der uneinheitlichen Fußbewegungen das Ende der Einheit bereits an:

*„Sieh jene Kraniche in großem Bogen!
Die Wolken, welche ihnen beigegeben
Zogen mit ihnen schon, als sie entflohen
Aus einem Leben in ein andres Leben.
In gleicher Höhe und mit gleicher Eile
Scheinen sie alle beide nur daneben.
Daß so der Kranich mit der Wolke teile
Den schönen Himmel, den sie kurz befliegen
Daß also keines länger hier verweile
Und keines andres sehe als das Wiegen
Des andern in dem Wind, den beide spüren
Die jetzt im Fluge beieinander liegen
So mag der Wind sie in das Nichts entführen
Wenn sie nur nicht vergehen und sich bleiben
So lange kann sie beide nichts berühren
So lange kann man sie von jedem Ort vertreiben
Wo Regen drohen oder Schüsse schallen.
So unter Sonn und Monds
wenig verschiednen Scheiben
Fliegen sie hin, einander ganz verfallen.
Wohin ihr? – Nirgend hin. –
Von wem davon? – Von allen.
Ihr fragt:
Wie lange sind sie schon beisammen?
Seit kurzem.
Und wann werden sie sich trennen? Bald.
So scheint die Liebe Liebenden ein Halt.“*¹¹

So IST die Liebe Liebenden ein Halt: Dies ist die Quintessenz der artes movendi Karen Lakars. In einer Welt steter Bewegtheit ist auch die Liebe in all ihren

Ausformungen kein unveränderlicher Status, den es im momentanen Zustand zu konservieren gilt, vielmehr ist sie in einer Welt unabänderlicher Veränderung, im Fluss des Lebens, gerade wegen ihrer Wandlungsfähigkeit die notwendigste und gleichermaßen bewegendste Essenz des Seins. „Leben ist Bewegung“¹², freuen wir uns darüber und lassen uns darauf ein!

Dr. Sonja Lechner

¹ Zit. nach: Mäckler, Andreas (Hg.): 1460 Antworten auf die Frage: was ist Kunst? Köln 2003, S. 26.

² Zit. nach: Mäckler, Andreas (Hg.): 1460 Antworten auf die Frage: was ist Kunst? Köln 2003, S. 32.

³ Heraklits Aussage ist durch Platon überliefert, der sie im Dialog „Kratylos“ Sokrates in den Mund legt. Vgl. Hesse, Helge: Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Frankfurt / M. 2006, S. 18f.

⁴ Dewey, John: Erfahrung und Natur. Frankfurt / M. 1995, S. 61.

⁵ Lukian: Göttergespräche. Das Urteil des Paris. Zit. nach: Leis, Mario (Hg.): Mythos Aphrodite. Texte von Hesiod bis Ernst Jandl. Leipzig 2000, S. 112.

⁶ Zit. nach Folie, Sabine: Am Abgrund. Konjekturen über das Prekäre, Fragile und Komische in der zeitgenössischen Skulptur, in: Skulptur. Prekärer Realismus zwischen Melancholie und Komik. Aust.kat. Kunsthalle Wien 2004/2005, S. 16.

⁷ Bertolt Brecht: Gedichte über die Liebe. Ausgewählt von Werner Hecht. Frankfurt / M. 1984, S. 129.

⁸ Dewey, John: Erfahrung und Natur. Frankfurt / M. 1995, S. 74.

⁹ Andreas Urteil, zit. nach Aigner, Silvie und Karel, Johannes (Hg.): raum_körper einsatz. Positionen der Skulptur. Ausst.kat. MUSA Wien 2010, S. 36.

¹⁰ Alf Lechner, zit. nach Skulptur! Piepenbrock Skulpturenpreise 1988 bis 2006. Berlin 2008. S. 41.

¹¹ Bertolt Brecht: Gedichte über die Liebe. Ausgewählt von Werner Hecht. Frankfurt / M. 1984, S. 141.

¹² Montaigne, Essais III, 13, zit. nach: De Crescenzo, Luciano: Alles fließt, sagt Heraklit. München 1997, S. 69.

VITA KAREN LAKAR

Nach dem Studium des Modedesigns an der Berliner Akademie der Künste und dem Studium des Theater-Kostümdesigns arbeitete Karen Lakar als Designerin, bevor sie Mitte der 90er Jahre entschied, sich gänzlich der Kunst zu widmen. Sie lebt als freischaffende Künstlerin in München, Berlin und Frankreich. Ihr Werk wurde in mehr als 20 Ausstellungen in Deutschland, der Schweiz, Pakistan und den Vereinigten Arabischen Emiraten präsentiert.



GRAZIEN

2009 | Leinwand | Acryl
H: 130 cm B: 210 cm



TRANSFORMATION I

2009 | Leinwand | Acryl
H: 250 cm B: 95 cm



TRANSFORMATION II

2009 | Leinwand | Acryl
H: 250 cm B: 95 cm



TRANSFORMATION III

2009 | Leinwand | Acryl
H: 250 cm B: 100 cm



OBEN UND UNTEN

2009 | Leinwand | Acryl
H: 149 cm B: 185 cm



UNENDLICHKEIT

2009 | Leinwand | Acryl
H: 175 cm B: 195 cm



DIE WEISHEIT SUCHEN

2009 | Leinwand | Acryl
H: 245 cm B: 175 cm



SYMBIOSE
KLEIN

Bronze 1997
H: 24 cm B: 29 cm T: 15 cm

SYMBIOSE
GROSS

Bronze 1997
H: 83 cm T: 53 cm B: 87 cm



KOPFLOS

Bronze 2006
H: 25 cm B: 34 cm T: 11 cm



WASSERSPIEGEL

Bronze 2000
H: 31 cm B: 30 cm T: 16 cm



KORREKTUR

Bronze 2003
H: 13 cm B: 28 cm T: 7 cm

WERTESICHERUNG

Bronze 2000
H: 10 cm B: 34 cm T: 14 cm



SCHWINGUNGEN

Bronze 2003
H: 13,5 cm B: 19 cm T: 7 cm



ILLUSION

Bronze 2007
B: 24 cm H + T: 18 cm



KONFRONTATION

Bronze 2006
zweiteilig
H: 10 cm B: 15 cm T: 7 cm
H: 9 cm B: 13 cm T: 8 cm



ZWEIKÄMPFER
GROSS

Bronze 2001
H: 155 cm B: 145 cm
T: 68 cm T: 58 cm



ZWEIKÄMPFER
KLEIN

Bronze 2001
H: 16 cm B: 27 cm



FRAUENGESCHICHTEN I

Bronze 2006
H: 24 cm B: 27 cm T: 15 cm



FRAUENGESCHICHTEN II

Bronze 2006
H: 17 cm B: 23 cm T: 11 cm



FRAUENGESCHICHTEN IV zweiteilig

Bronze 2006
Mauer H: 10 cm B: 14 cm T: 10 cm
Figur H: 18 cm B: 14 cm T: 16 cm



FRAUENGESCHICHTEN III

Bronze 2006
H: 28 cm B: 12 cm T: 11 cm





NEULAND

Bronze 2006

H: 18 cm B: 22 cm T: 16 cm



DOPPELKÖRPER

Aluminium 2001

Bronze 2001

H: 142 cm B: 75 cm T: 21cm



SEELENRAUB

Bronze 2001

H: 18 cm B: 16 cm T: 12 cm



KATAPULT

Bronze 2001

H: 19 cm B: 11 cm T: 5 cm



VERSCHMELZUNG

Kalksandstein 2000

H: 58 cm

B: 53 cm

T: 28 cm